

Universität lehrten Männer wie Gottsched, der Sprachmeister der Deutschen, und Beller, der fromme Lieber- und Fabeldichter. Lessing und Goethe studierten hier und empfingen auf der Bühne der Neuberin und von dem Unterricht Adam Friedrich Lessers Anregungen, die für ihr Leben entscheidend waren. 1764 wurde die Kunstakademie gegründet. 1766 erhielt die Stadt ihr erstes ständiges Theater. 1781 wurden in dem neu erbauten Konzertsaal die Gewandhauskonzerte eröffnet. Die Kunst der Musik war von jeher in den Kreisen der sangesfrohen Studenten gepflegt worden. Von 1723 bis 1750 war das Thomasschulkantorat, das schon durch Johann Hermann Schein berühmt geworden war, in den Händen des gewaltigen Johann Sebastian Bach. Auch der Schöpfer der neuen deutschen Oper, Richard Wagner, war ein geborener Leipziger. Für den deutschen Buch- und Musikalienhandel wurde Leipzig allmählich der Mittelpunkt einer eigenartigen Organisation, die sich 1825 in dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler fest zusammenschloß.

Materiell und ideell brachte das 18. Jahrhundert unserer Stadt ihre zweite Blüte. Es war die Zeit, da sich Leipzig unter den deutschen Städten als ein Klein-Paris fühlte, stolz auf den Reichtum, die Bildung, den Glanz und die Eleganz seiner Bürger. Der Nordische Krieg, in dem die Schweden 1706 noch einmal im Lande standen, und der Zweite Schlesiische Krieg, in dem die Preußen 1745 Leipzig besetzten, waren nur kurze Unterbrechungen dieser Blütezeit. Aber schon der Siebenjährige Krieg (1756—1763), in dem Friedrich der Große gewaltige Summen aus Leipzig herauspreßte, dämpfte den Wohlstand der Stadt auf längere Zeit, und die napoleonischen Kriege, in denen Leipzig schließlich in den Tagen vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 in der großen Völkerschlacht zum Mittelpunkt der Entscheidung wurde, zogen die Stadt in die allgemeine Verarmung Deutschlands hinein. Die Wiederkehrzeit war auch für Leipzig verhältnismäßig eine arme Zeit.

Wie sich dann das deutsche Volk von seinem tiefen Fall langsam wieder aufgerichtet und nach jahrhundertelanger Zersplitterung die Zusammenfassung seiner Kräfte errungen hat, das haben unsere Väter und wir selbst in unserer Jugend noch miterlebt. Leipzig, das den Fluch der deutschen Kleinstaaterei in seinen eigenen Schicksalen schwer empfunden hat, ist nach Ueberwindung des sächsischen Partikularismus schon früh von dem nationalen Gedanken erfaßt worden. Es hat auch den Segen der deutschen Einigung in reichem Maße an sich erfahren. Die Gründung des deutschen Zollvereins, der 1834 die lästigen Schranken zwischen den einzelnen deutschen Staaten aufhob, der Ausbau des Eisenbahnnetzes, für den schon der große, unglückliche Nationalökonom Friedrich List eintrat, und der in der Errichtung des Hauptbahnhofs, des weitläufigsten und übersichtlichsten in Deutschland, einen gewissen Abschluß gefunden hat, die Aufnahme des obersten deutschen Gerichtshofs, des Reichsgerichts, und der gewaltige Aufschwung der Industrie, die rings um die alte Handels- und Universitätsstadt weite neue Viertel als Werkstätten des Gewerbleißes gelegt hat — dies und anderes verdankt Leipzig der allgemeinen Entwicklung Deutschlands. Aber inmitten des Ueberganges von einer Mittelstadt zu einer Großstadt haben die Umsicht des Rates und der Gemeinfinn der Bürgerschaft Hand in Hand daran gearbeitet, die kulturelle Bedeutung unserer

Stadt mit ihrer merkantilen und industriellen Entwicklung in Einklang zu bringen. Ein weitverzweigtes Straßenbahnnetz verbindet die neuen Stadtteile mit dem alten Stadtkern zu einem Gemeinwesen von 700 000 Menschen. In den Anstalten, die das Reich und der Staat errichtet haben, sind zahlreiche Kulturstätten getreten, die von der Stadt oder einzelnen Körperschaften unterhalten werden, Museen, Bibliotheken und andere Bildungsanstalten. Die Universität und die Handelshochschule haben zahlreiche Ausländer in die Stadt gezogen; in der Pflege der Musik und des Theaters hat Leipzig seinen alten Ruf zu bewahren gestrebt, und in der bildenden Kunst hat es in Max Klinger einen Meister gefunden, dessen Schaffen auf die jüngeren Künstler vorbildlich und anregend gewirkt hat. In Hugo Lichts Neuem Rathaus und anderen öffentlichen Gebäuden, in dem wuchtigen Völkerschlachtendenkmal und in zahlreichen Mehlpalästen hat sich auch die Baukunst den gesteigerten Ansprüchen einer neuen Zeit angepaßt. Der Uebergang der Messe von der alten Warenmesse, die dem Untergange geweiht war, zu der neuen Mustermesse, der die Zukunft gehört, ist nach einem kurzen Schwanken der Unsicherheit zielbewußt und tatkräftig durchgeführt worden. Die beiden großen Ausstellungen der „Jba“, der Internationalen Bauausstellung im Jahre 1913, und der „Vugra“, der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik im Jahre 1914, haben die glänzende Entwicklung der Stadt und ihres Buchgewerbes den weitesten Kreisen vor Augen geführt.

Witten aus seiner friedlichen Arbeit ist das deutsche Volk in den Weltkrieg hineingerissen worden, und damit hat für Leipzig die Zeit seiner dritten Blüte geendet. Wieder einmal sind Blüten und Knospen im Kriege verdorrt. Ist auch der Stamm bis ins Mark getroffen? Oder ist er noch kräftig genug, neue Knospen zu treiben? Ein Rückblick in die Vergangenheit gibt uns eine gewisse Zuversicht auf die Zukunft. Vete und arbeite, ist der fromme Spruch unsrer Vorfahren gewesen; arbeiten und nicht verzweifeln, ist die harte Forderung der Gegenwart. In der tiefsten Not haben wir doch nie den festen Glauben verloren, daß ein großes, arbeitssames und arbeitsgeliebtes Volk wie das deutsche unter widrigen Schicksalen weder materiell noch ideell auf die Dauer verkümmern kann. Freilich ist Deutschland in seiner langen und leidvollen Geschichte kaum je so schwer heimgesucht worden wie durch den Weltkrieg und die trostlosen Jahre, die ihm folgten; der deutsche Mittelstand, der eigentliche Träger deutscher Kultur und deutscher Gesittung, ist fast vernichtet. Es muß jetzt die vornehmste Aufgabe sein, nicht nur zu neuem Wohlstand den Grund zu legen, sondern vor allem die alten Grundlagen der deutschen Gesittung wieder zu festigen. Die Lösung dieser Aufgabe wird besonders den Städten zufallen, in denen der Handel und die Industrie ihren Sitz haben, und die im Austausch gegen die Arbeitskräfte, die sie aus dem Lande an sich ziehen, geistige und seelische Kräfte über das Land ausströmen lassen sollen. Unter den deutschen Städten ist Leipzig von jeher eine Stadt rastloser Arbeit gewesen, aber mit der Sorge für die materiellen Interessen hat es immer die Pflege der ideellen Güter zu vereinigen verstanden. Möge diese Harmonie, auf der die Zukunft des deutschen Volkes beruht, unserer Stadt stets erhalten bleiben.

